

Endlich

Der Spitzenkandidat der F.D.P. für den Bundestags-Wahlkampf 2013 hat sich gegenüber einer jungen Journalistin krass ungehörig benommen. Die Debatte, die durch dieses dümmliche Verhalten eines angesäuselten geilen Opas angestossen wurde, ist notwendig, längst überfällig und ausgesprochen lästig.

Es ist nicht der offene, brutale Sexismus, der hier zu Tage kommt, sondern dessen Vorform und Grundlage: Die gemütliche, augenzwinkernde, herablassende Altmänner-Impertinenz, die glaubt, sich alles herausnehmen und mit "soll sich doch nicht so anstellen" abtun zu können.

Die Debatte selbst wird, zumindest in diesem Frühstadium, von Vielen mit den bewährten Mitteln angegangen: Da ist das infantile Fingerzeigen "es gibt ja auch einen weiblichen Sexismus", das Kind-mit-dem-Bade-Ausschütten "man darf ja bald gar nichts mehr!", das welterfahrene Abwinken "es geht doch nur um die Auflage des STERN" beziehungsweise "alles nur politische Kampagne", das augenrollende Aufstöhnen "meine Güte, muss das denn sein?!"

Ja, es muss sein. Solange die Hälfte der berufstätigen Frauen eher nach Aussehen denn nach Leistung beurteilt wird, solange ein Grapscher hier und da als lässliche Sünde eingestuft wird, solange schlüpfrige Witze und galante Anzüglichkeiten zum täglichen Umgangston gehören, stehen sich die Geschlechter unversöhnlich und lauernd gegenüber, und so lange ist die Debatte nicht vorbei.

Nein, es ist keine Schmierkampagne. Dass der Artikel im STERN erst erschien, als Herr Brüderle zum Spitzenkandidaten seiner Partei erkoren wurde, hat was damit zu tun, dass er zuvor bestenfalls zweitrangig war, und von dort an abwärts ist die Welt voll mit solchen Arschlöchern – das hat keinen Nachrichtenwert. Als Spitzenkandidat unterliegt er einer wesentlich rigideren Beurteilung, und die Erfahrung macht er jetzt.

Doch, man darf. Man darf einer Frau die Tür offenhalten. Man darf, als Mann oder als Frau, auch einem Mann die Tür offenhalten. Und dann sollte man, als Mann, nur aus Studiengründen, diesen Mann mal sanft an der Hüfte hindurchschieben oder ihm galant übers Gesäss streicheln – der Betriebsarzt hält Kompressen fürs blaue Auge bereit.

Man darf auch, als Mann oder als Frau, Komplimente machen. Wenn ein junger Mitarbeiter nervös vor dem Konferenzraum auf und ab geht, seine erste wichtige Präsentation unterm Arm, darf man ihm durchaus sagen, dass sein Anzug tadellos sitzt. Man sollte ihm dabei allerdings nicht auf die Hose starren, weder als Mann noch als Frau.

Ja, es gibt einen weiblichen Sexismus, und er ist nicht weniger dumm als sein männliches Gegenstück. Es gibt auch einen umgekehrten Sexismus, weiblich wie männlich, der das Beklagene über Sexismus zur Strategie macht. Und wenn man genau hinschaut, gibt's auch eine Umkehrung des umgekehrten Sexismus, der den umgekehrten Sexismus des Sexismus' bezichtigt. Die Debatte wird wohl etwas länger dauern.

Aber das Argument "die Anderen sind ja genau so" zieht nicht. Wer im Mathe-Unterricht aufgepasst hat, weiss, dass ein Problem plus ein Problem nicht null Probleme ergibt.

Die Debatte ist notwendig, längst überfällig, und sie ist lästig. Sie zwingt uns, unsere Motive und Gedanken sorgfältig zu hinterfragen, uns in die Gefühlswelt Anderer zu versetzen und Rücksicht aufeinander zu nehmen. Das ist natürlich anstrengender, als einfach so daher zu blubbern. Aber es hat uns niemand versprochen, dass das Zusammenleben mit anderen Menschen einfach sei.

Im Grunde bin ich Herrn Brüderle dankbar, dass er sich so unsagbar dämlich – und gleichzeitig so treffsicher typisch – benommen hat. Er hat damit den Finger auf eine Wunde gelegt, die Wunde hat weh getan und ist aufgebrochen. Ohne das kann der Heilungsprozess nicht beginnen, an dessen Ende vielleicht – vielleicht – die Chance winkt, Freundlichkeit und Respekt, Zuneigung und Achtung, Höflichkeit und Professionalität unter denselben Hut zu bringen.

Es muss ja nicht unbedingt ein Herrenhut sein.